

**DER DIENST DES ORTHODOXEN MÖNCHTUMS
FÜR DIE KIRCHE IN UNSERER ZEIT**

Wer der Kirche dient, tritt in den Dienst an jener einen Sendung, die der Kirche zu Anfang anvertraut und für alle Zeiten unverändert aufgetragen wurde. Wann und wo immer er lebt, er hat letztlich und wesentlich dieselbe Aufgabe. Aber er muß sie stets den jeweiligen Umständen gemäß ausführen. Sein Wirken bringt nur dann Frucht, wenn er sich auf die Lebensform der Kirche in seinem Wirkungskreis und auf die Normen und Satzungen, die dort gelten, einstellt. Der Kirche dienen, heißt, ihr in der konkreten Situation zur Verfügung stehen.

Dies ist deswegen für unser Thema von besonderem Belang, weil es keine gemeinsame Kirchenleitung gibt, die für die gesamte orthodoxe Kirche Regelungen trafe, wie unter den Bedingungen unserer Zeit die überzeitliche Sendung der Kirche zu erstreben ist. Es bleibt den Instanzen einer jeden einzelnen autokephalen orthodoxen Kirche überlassen, unter Wahrung der Solidarität mit den anderen Kirchen für den eigenen Bereich entsprechende Lösungen zu suchen und zu beschließen.¹ Daß die so erstellten Normen voneinander abweichen, ist nicht einfach eine unausweichliche Tatsache, sondern nach orthodoxer Auffassung sehr kostbar, denn das Eingehen auf die konkreten Bedürfnisse der Kirche eines bestimmten Landes wird dadurch erleichtert. Wie die Details im kirchlichen Leben ganz allgemein, besitzt auch der Dienst von Mönchen und Nonnen in den einzelnen autokephalen orthodoxen Kirchen der Gegenwart ein je besonderes Gepräge.

Kennzeichnend für das orthodoxe Mönchtum ist, daß es keine verschiedenen Ordensgemeinschaften gibt, wie sie die katholische Kirche ausbildete. Weder die Verschiedenheit im geistlichen Leben aufgrund der unterschiedlichen Ordensregeln noch die regionalen und überregionalen Zusammenschlüsse unter Provinzial- und Generaloberen für die katholischen klösterlichen Niederlassungen gleicher Lebensart besitzen in der Orthodoxie ein vergleichbares Gegenstück. Das gesamte orthodoxe Mönchtum ist einer einzigen Grundform monastischer Lebensordnung verpflichtet. Diese liegt jedoch nicht wie die abendländischen Ordensregeln ausformuliert vor, sondern stellt einen normgebenden Traditionsstrom dar, in den die Impulse aller "Lehrer und Ordner des monastischen Lebens"² eingingen

¹ Für die Frage, wie die Einheit der orthodoxen Kirche und der Eigenstand der vielen autokephalen Kirchen aufeinander bezogen sind, vgl. Konstantinidis-Suttner, Fragen der Sakramentenpastoral in orthodox-katholisch gemischten Gemeinden, Regensburg 1979. S. 21-26, sowie den Beitrag "Die Partnerkirchen im offiziellen orthodox-katholischen Dialog. Ihre Einheit und ihre Vielgestalt"; in: Una Sancta 36(1981)333-345.

² Ein stehender Ausdruck, unter dem z. B. der große Reformator des orthodoxen Mönchtums Paisij Velic_kovsky alle bedeutenden Gestalten auf orthodoxer Seite zusammenfaßte, die man den Ordensgründern und Ordensreformern der katholischen

und der in seiner so erlangten reichen Fülle vielfältige konkrete Verwirklichungen in den einzelnen Großklöstern, kleineren und kleinsten Niederlassungen bzw. Einsiedeleien ermöglicht. Da es einerseits keine Regionaloberen gibt, die für die Angleichung im Lebensstil der Mönche oder Nonnen untereinander Sorge trügen, und da andererseits verschiedene autokephale Kirchen Anordnungen bezüglich des Mönchtums erließen, die nur innerhalb der betreffenden Kirche Gültigkeit haben, ist die Vielfalt groß, und dies gibt einen weiteren Grund ab, weswegen man nicht undifferenziert die gegenwärtige Rolle des Mönchtums in der orthodoxen Kirche aufzeigen kann.

An die von den "Lehrern und Ordnern des monastischen Lebens" den Mönchen erteilten Weisungen ist gebunden, wer orthodoxer Mönch bzw. orthodoxe Nonne sein will. Aber es wird nicht erwartet und wäre auch weder für die untereinander sehr verschiedenen Menschen erträglich noch stünde es mit den unterschiedlichen Diensten, die die Orthodoxie vom Mönchtum erwartet, in Einklang, daß alle Mönche oder Nonnen diese Weisungen auf einheitliche Art zu verwirklichen trachteten. Wer vom orthodoxen Mönchtum redet, denkt wohl zunächst an zönotische Klöster, in denen die Mönche fern vom Getriebe der Welt - wie etwa auf dem heiligen Berg Athos - besitzlos und in Gehorsam gegen ihren Oberen und ihre Gemeinschaft ein kommunitäres Leben führen und beim Beten, beim Arbeiten und im Lebensunterhalt auf Gemeinsamkeit achten. Aber nicht alle zönotischen orthodoxen Klöster sind einsam; sie finden sich oft in Städten oder an Plätzen, an denen viel Volk zusammenströmt. Sodann folgen nicht alle großen Klöster - auch nicht alle zwanzig Großklöster des Athos - der zönotischen Ordnung, sondern sind zum Teil idiorhythmisch. Die Mönche eines idiorhythmischen Klosters behalten ihr Eigentum bei und haben die Möglichkeit, vieles von dem, was im zönotischen Kloster vom Vorsteher bzw. von der Gemeinschaft bestimmt wird, nach ihrem eigenen Maß zu ordnen; ihr Leben verläuft im Rahmen der Weisungen der "Lehrer und Ordner des monastischen Lebens" nach ihrem eigenen Rhythmus (wie das Wort besagt, das aus "Rhythmus" und dem Wort "idios" = "eigen" zusammengesetzt ist). Die Idiorhythmie kann zu bequemem Eigenleben mißbraucht werden, wenn der Eifer erlahmt. Wo sie in Blüte steht, erlaubt sie, daß nicht wie im Zönotion mit Rücksicht auf die andern von allen ein Mittelmaß gelebt werden muß, sondern daß es jedem Mönch freisteht, in den Forderungen an sich selbst nach Maßgabe seiner Kräfte bis zum Äußersten zu gehen. Der Mönch, der es mit dem Rat seines geistlichen Vaters ernsthaft übt, sich selber das rechte Maß zuzuteilen, erwirbt eine Reife des Urteilens, die ihn zu wichtigen Diensten in der Kirche befähigt. In der Mehrzahl der kleinen Niederlassungen von Mönchen und Nonnen mit meist nur zwei bis drei Mitgliedern wird die idiorhythmische Verwirklichung der orthodoxen Mönchstra-

Kirche vergleichen könnte.

dition gesucht. Die Höchstform dieser Verwirklichung leben die großen Aszeten, die es als Einsiedler, Fester und Schweiger auch in unserer Zeit gibt, teils in unzugänglicher Einsamkeit, teils in unmittelbarer Nähe zu den Mitmenschen .

Die Mönche und Nonnen, auf die wir in zönotischen und idiorhythmischen großen Klöstern oder kleinen Niederlassungen mitten in den Städten, in leicht erreichbarer Entfernung von ihnen oder in tiefer Abgeschlossenheit treffen, oder die als Aszeten in völliger Einsamkeit leben, sind im vollen Sinn Mönch bzw. Nonne geworden. Sie wurden nach einer Zeit des Überlegens mit einem einfachen Mönchsgewand eingekleidet und hatten dann eine Probezeit von in der Regel etwa drei Jahren - wenn erforderlich auch länger, und wenn sie sehr reife Persönlichkeiten waren, kürzer - durchgemacht, die mit dem Noviziat und den zeitlichen Gelübden der katholischen Orden verglichen werden kann. Als sie für reif befunden wurden, empfangen sie die Mönchsweihe, eine Benediktion, die der feierlichen Profeß der katholischen Ordensleute entspricht, aber im Unterschied zur entsprechenden Feier der Katholiken sowohl in der Benennung als auch in der Gestaltung den Akzent weniger auf den Entschluß des Menschen, sich zu binden, als auf die alles erfüllenden Gaben des Heiligen Geistes legt, die das Mönchsleben ermöglichen. Damit ist der Mönch oder die Nonne voll ins Mönchtum aufgenommen und fürs Leben gebunden. Es gibt noch eine weitere Stufe, das "große Schima" genannt, eine feierliche Einkleidung mit einem besonderen skapulierartigen Gewand, das zu besonderer Strenge in der Aszese verpflichtet. Nur in begründeten Fällen und erst Jahre nach der Mönchsweihe wird hierzu die Zulassung erteilt. Wenn überhaupt, so hat ein Kloster stets nur wenige Mönche oder Nonnen des großen Schimas.

An Zahl werden die Mönche des großen Schimas in der heutigen Orthodoxie bei weitem von Priestermonchen übertroffen, die keine Mönchsweihe erhielten, sondern vielfach nach ihrer Einkleidung, auf die die Probezeit hätte folgen müssen, nur mehr sehr kurz im Kloster lebten. Sie kann man nicht gut mit den Ordensleuten der katholischen Kirche vergleichen; man müßte sie besser als zölibatären Seelsorgsklerus bezeichnen. Zwar besteht keine zwingende Vorschrift, daß einem Kloster zugeschrieben sein muß, wer die Diakons- bzw. Priesterweihe als Unverheirateter empfängt, und es gibt unverheiratete orthodoxe Kleriker, die sich keinem Kloster eingliedern ließen. Sie sind aber seltene Ausnahmen; es ist einfach üblich, Priester, die unverheiratet sind, als Mönche anzusehen. Der Lebensstil, den man von ihnen erwartet, ist in der Tat eine ihren Kräften und ihren Seelsorgsaufgaben angemessene Verwirklichung der von den "Lehrern und Ordernern des monastischen Lebens" erteilten Weisungen. Um dieses Lebensstils willen wird ihnen das Vertrauen geschenkt, diejenigen Kleriker, die man mit höherer Verantwortung der Kirche betraut, aus ihren Reihen auszuwählen. So

kommt es, daß alle Bischöfe der orthodoxen Kirchen und ihre nächsten Mitarbeiter Mönche sind; manche von ihnen haben ein längeres Klosterleben hinter sich, andere sind Mönche nur im zuletzt genannten Sinn. Jedes orthodoxe Bischofshaus gilt somit den orthodoxen Christen als Kloster wegen der Lebensordnung, die ihrer Auffassung gemäß dort herrschen soll, und weil dies den Bischof in die Lage setzt, unverheiratete Männer, denen er für den Seelsorgsdienst die Weihe erteilen möchte, als Oberer in seinem eigenen Hauskloster zum Mönch einzukleiden.

Wer generell den Dienst des orthodoxen Mönchtums in der gesamten heutigen orthodoxen Kirche beschreiben will, muß sich sowohl die Vielfalt in der Verwirklichung der einen orthodoxen monastischen Tradition vor Augen halten als auch die Unterschiede im konkreten Leben der verschiedenen autokephalen orthodoxen Kirchen, in denen die eine orthodoxe Kirche existiert. Er muß ferner bedenken, daß die unterschiedlichen Dienste den Mönchen und Nonnen aus verschiedenen Gründen zugewachsen sind. Es gibt Aufgaben, die aus den Grundzügen der orthodoxen monastischen Tradition erfließen und von allen Mönchen wahrgenommen werden müssen, und andere, die von bestimmten Mönchen und Nonnen in persönlicher Bereitschaft übernommen wurden, weil die Kirche eines entsprechenden Einsatzes von befähigten Helfern bedurfte. Nach altem Herkommen, das sich vor Jahrhunderten herausbildete und heute als gesamtorthodoxe Kirchenordnung gilt, von der keine autokephale orthodoxe Kirche abweicht, ist für bestimmte Dienste vorgesehen, daß sie nicht an verheiratete Priester, sondern stets an Kleriker, die dem Mönchsstand zugehören, übertragen werden. Jüngere Entwicklungen - zum Teil von innerkirchlicher Art, zum Teil auch politisch-ökonomische Umstellungen in den Ländern, in denen einzelne Kirchen leben - führten dazu, daß in einzelnen autokephalen Kirchen dem Mönchtum herkömmliche Aufgaben entzogen wurden bzw. ihm neue Aufgaben zufielen, die es in anderen Kirchen nicht oder nur in weitaus beschränkterem Ausmaß verrichtet. Über viel einschlägigen Wechsel, zu dem es im Lauf früherer Jahrhunderte gekommen ist, müßte berichtet werden in einer Geschichte des orthodoxen Mönchtums. Wir wollen uns aber nur mit der Jetztzeit befassen.

Von den Aufgaben, welche die monastische Tradition allen Mönchen und Nonnen stellt,³ hat das Gotteslob den obersten Platz. Dem Lobpreis, den die Kirche dem dreifaltigen Gott darbringen darf, gilt im Tagesablauf jedes Mönches und jeder Nonne der Schwerpunkt. Lange und als feierliches kultisches Gotteslob gestaltete gemeinsame Gebetszeiten, und darüber hinaus individuelle Gebetsregeln

³ Ausführlicher, als es im Rahmen dieses Aufsatzes möglich ist, handeln wir von diesen Aufgaben in unserem Beitrag: "Das basilianische Mönchtum - Lebenszelle der Kirche", in: A. Rauch - P. Imhof (Hg.), *Basilius, Heiliger der Einen Kirche*, München 1981, S. 109-126.

für die eigene Zelle nehmen im Tagesplan der Mönche und Nonnen viel Zeit ein. Die Mönche und Nonnen sind sich ihrer Sünden bewußt und beten daher zuerst um die Vergebung ihrer eigenen Schuld. Aber sie wissen, daß darüber hinaus durch ihr Gebet der Lobpreis für Gottes Barmherzigkeit und das Fürbittgebet um die Erlösung aller, welche der irdischen Kirche obliegen, das volle Maß erlangen müssen. In erster Linie sind sie Glieder der Kirche, in denen diese betet. Die Orthodoxie achtet sehr auf die Einheit ihres Gemeindegottesdienstes und feiert in ihren Gotteshäusern die Gottesdienste nur einmal am Tag. So ist das Bewußtsein vorhanden, daß die Gemeinschaft der Gläubigen als solche, nicht nur die aktuell zum Gottesdienst gekommenen Beter, die Gottesdienstgemeinschaft bilden. Mit seinem Dazutreten zur Schar der Beter auf eine seinen Umständen angemessene Zeitdauer bekundet der einzelne Christ, daß er in der Tat der Gottesdienstgemeinde zugehört, und er weiß, daß "die aus einsichtigen Gründen Abwesenden"⁴ stets mit einbezogen sind.⁵ Diese Einstellung des orthodoxen Gläubigen zum Gottesdienst seiner Kirchengemeinde dehnt er aus auf die Gottesdienste in den Klöstern seiner Kirche. Wallfahrten zu Klöstern und Gottesdienstmitfeier mit den Mönchen sind bei orthodoxen Gläubigen sehr beliebt. Aber auch dann, wenn sie nicht hinkommen können, wissen sie sich im Gebet der Mönche zugegen. Dem Bewußtsein der Mönche und Nonnen, für das volle Maß des Gebets der Kirche die Verantwortung zu tragen, entspricht also das Bewußtsein der Gläubigen in den Kirchengemeinden, daß sie getragen werden vom klösterlichen Gebet. Mit dem großen Gewicht, das im orthodoxen Kirchenleben dem Mönchtum zukommt, dürfte es zudem zusammenhängen, daß auch in den Pfarrkirchen in der orthodoxen Kirche auf den kultischen Lobpreis Gottes mehr Eifer verwandt wird als in den Kirchen des Abendlands.

Charakteristisch für den Mönch und die Nonne ist, daß sie sich mühen, ein vorbehaltloses Ja zur Jüngerschaft Christi zu geben. Die Spezifika ihres monastischen Lebensstandes sollen ihnen für die volle Jüngerschaft, für die möglichst intensive Verwirklichung der Berufung des Christen schlechthin, die Möglichkeit eröffnen. Die Zwei-Stände-Lehre, die für das Ordensleben der katholischen Kirche im 2. Jahrtausend charakteristisch ist und derzufolge es über das Gut-Sein durch Erfüllen der Gebote Gottes hinaus noch einen Stand der Vollkommenheit aufgrund der sogenannten evangelischen Räte gibt, ist dem orthodoxen Mönchtum fremd. So fällt den orthodoxen Mönchen und Nonnen die Pflicht zu, gleichsam als eine gelebte Predigt und wie das Licht, das man auf den Leuchter

⁴ Der Ausdruck stammt aus der Gottesdienstsprache. "Die aus einsichtigen Gründen Abwesenden" werden im Fürbittgebet erwähnt; vgl. z. B. die Fürbitte für die Lebenden in der Anaphora des hl. Basilius.

⁵ Von dieser Weise des Mit-hinein-genommen-Werdens ist ausführlicher die Rede in der in Anm. 1 genannten Schrift, S. 64-68.

stellt, damit es allen im Hause leuchte, den Gläubigen von der Realisierbarkeit der Jüngerschaft Zeugnis zu geben, damit diese in einer ihren eigenen Lebensumständen gemäßen Form die nämliche Jüngerschaft anstreben. So suchen die orthodoxen Christen denn auch die Beichtväter und geistlichen Berater mit Vorzug - in manchen Gegenden nahezu ausschließlich - unter den Mönchen, und das orthodoxe Mönchtum schuldet es seiner Kirche, die Anweisungen für die Schule des Betens, für die Aszese und für die Erfüllung der Gebote des Herrn in einer Weise zu geben, daß sie je nach dem Maß der vom geistlichen Sohn erlangten Vollkommenheit auferlegt werden können und dabei doch stets auf das eine und einzige Ziel hin ausgerichtet bleiben. Das orthodoxe Mönchtum dient seiner Kirche als Keimzelle geistlichen Lebens, weil die "Lehrer und Ordner des monastischen Lebens" sein Ideal in einer solchen Weise ausbildeten, daß es zugleich das Idealbild der Lebensorientierung für das gesamte orthodoxe Kirchenvolk abgibt. Die unterschiedlichen Verwirklichungen der einen monastischen Tradition im Rahmen des orthodoxen Mönchtums helfen mit, daß den Mönchen als geistlichen Vätern die Notwendigkeit des je individuellen Maßes lebendig bewußt wird.

Nie verlor das orthodoxe Mönchtum die Tatsache aus dem Blick, daß nach dem Evangelium Christi mit der Gottesliebe die Nächstenliebe unablässig verbunden ist. Kein Mönch und keine Nonne, auch der Einsiedler in der strengsten Abgeschiedenheit nicht, darf sich dem Dienst an den Brüdern und Schwestern entziehen. Er darf es unter keinen Umständen beim Beten. Besitzt er die erforderliche Reife, obliegt ihm die Pflicht, für diejenigen den Dienst des geistlichen Beraters und Seelsorgers auf sich zu nehmen, die sich hilfesuchend an ihn wenden. Kein Kloster, nicht einmal die Einsiedelei eines weltabgewandten Aszeten, darf vor rat- und weisungsuchenden Menschen verschlossen bleiben. Es hat sich oftmals als notwendig erwiesen, Vorsorge zu treffen, daß nicht um einer Mode willen eine Art billiger Tourismus neugieriger Fragesteller um sich greift; der Ratsuchende mag daher Beweise für die Aufrichtigkeit seines Begehrens erbringen müssen, ehe ihm der Zutritt gewährt wird zum gesuchten geistlichen Meister. Wer aber die Sammlung für das Gebet und die asketische Absonderung von der Welt so weit triebe, daß er meinte, es bedeute ein Herabsteigen von der Verbindung mit Gott, wenn er sich Suchenden zuwendet, um das ihm Geschenke an sie weiterzugeben, fiel durch eine solche Verweigerung des Dienens heraus aus der Tradition des orthodoxen Mönchtums.⁶ Die Pflicht des Mitteilens der geistlichen Güter veranlaßte, in den Klöstern großzügig die Möglichkeit einzuräumen, daß Men-

⁶ Die Ratgeberrolle der großen Gestalten im orthodoxen Mönchtum erhellt sehr gut bei I. Smolitsch, *Leben und Lehre der Starzen*, 2. Aufl. o. J.. Köln/Olten. Im Abschnitt über den heiligen Serafim von Sarov, S. 187-229, wird deutlich, wie jahrelange Einsamkeit und Absonderung im Dienst eines Prozesses stand, der den großen geistlichen Vater unzähliger Menschen heranreifen ließ.

schen, die nicht an einen Eintritt denken, für mehr oder weniger lange Zeit - für Tage, Wochen oder gar Monate - um ihrer geistlichen Förderung willen mitleben, mitbeten und mitarbeiten können. Von den Gegebenheiten in den einzelnen autokephalen Kirchen hängt es ab - von der jeweiligen Anzahl von Priestermönchen und Weltpriestern und vom bildungsmäßigen und spirituellen Standard, den die Priester der einen wie der anderen Gruppe derzeit in der betreffenden Kirche besitzen - , in welchem Ausmaß gegenwärtig auch die Verwaltung des Bußsakraments den Mönchen obliegt. In manchen Gegenden ist es üblich, daß die Gläubigen an Festtagen zum Sakramentenempfang in die Klöster pilgern; anderswo kommen auch Mönchspriester, den katholischen Volksmissionaren vergleichbar, zum Predigen und Beicht hören in die Pfarrkirchen; in vielen größeren und bedeutenderen Gotteshäusern, manchmal auch in Pfarreien, für die der Bischof um besonderer Probleme willen keine verheirateten Weltpriester findet, ist die Seelsorge Priestern übertragen, die, wie oben geschildert, unverheiratet blieben und das Mönchskleid erhielten. Es wird also der Dienst des geistlichen Vaters, den das orthodoxe Mönchtum aufgrund seiner ureigenen Tradition der Kirche zu leisten verpflichtet ist, in seiner konkreten Gestalt sehr stark mitbestimmt von der gegenwärtigen Lage in den einzelnen autokephalen Kirchen. Noch mehr davon bestimmt und daher dem Bereich, über den wir allgemeine Aussagen machen können, gänzlich entzogen ist der Dienst des Mönchtums auf karitativem Sektor, im Schulwesen und in der Erziehung. Die gegenwärtigen sozio-politischen Verhältnisse in den meisten Ländern mit großen orthodoxen Kirchen erlauben nur eine sehr eingeschränkte Tätigkeit. Dies nimmt aber nichts davon weg, daß die orthodoxe monastische Tradition Mönchen und Nonnen abverlangt, jeden entsprechenden Dienst, für den unter den Mitmenschen ein Bedürfnis und in den Klöstern die erforderlichen Voraussetzungen vorliegen, gern auf sich zu nehmen. Da die großen "Lehrer und Ordner des monastischen Lebens" das Studium der Heiligen Schrift und der Glaubenslehre nicht nur hoch schätzen, sondern die meisten von ihnen ihm selber eifrig oblagen, dürfen wir auch den Einsatz für die Pflege der theologischen Wissenschaft zu jenen Diensten für die Kirche zählen, zu denen entsprechend befähigte Mönche von ihrer eigenen Tradition her verpflichtet sein können. Sowohl in bestimmten Klöstern als auch von vielen Priestermönchen, die nur sehr kurze Zeit in einem Kloster verbracht haben, wird die Theologie mit Hingabe gepflegt.

Die Orthodoxie kennt von jeher verheiratete Priester, und sie hat mit dem Weltpriesterstand so gute Erfahrungen gemacht, daß es nie in der Geschichte zu einem Versuch kam, die verheirateten Priester zu verdrängen. Dennoch hielt es die orthodoxe Kirche für richtig, das Bischofsamt und manche führende Funktion, die von Priestern verwaltet wird, nur solchen Menschen anzuvertrauen, die im vollen Sinn Mönche sind oder sich mindestens in einem hinrei-

chenden Ausmaß um die Verwirklichung des monastischen Ideals mühen, daß ihnen das Mönchskleid zusteht. Durch diese kirchenrechtliche Setzung wurde dem orthodoxen Mönchtum eine immense Verantwortung für die Kirche übertragen. Es hat sie stets erfüllt, und es erfüllt diese bis auf den heutigen Tag in allen orthodoxen Kirchen. Vom Geist des Mönchtums her steht es den Mönchen keineswegs zu, eine derart bestimmende Rolle in der Kirche zu beanspruchen. Im Lauf der Kirchengeschichte ist dies von manchen Vertretern des Mönchtums zu wenig bedacht worden, und es hat deswegen manche Spannungen und wenig erfreuliche Vorgänge in bestimmten Klöstern gegeben, die dem Geist des Mönchtums zuwider liefen, weil sie eher Herrschsucht als Demut und Dienstbereitschaft bekundeten. Doch sind die Mönche von eben dem Geist des Mönchtums verhalten, die Führung als Dienst auf sich zu nehmen und die damit verbundene Gefährdung für ihren monastischen Stand einzugehen, wenn die Gemeinschaft der Kirche nach ihnen ruft.⁷ Sicher hängt es mit der vom gesamtorthodoxen Kirchenrecht vorgesehenen Führung der Kirche durch Mönche engstens zusammen, daß die bereits erwähnte starke Prägung der gesamten Orthodoxie durch den Geist des orthodoxen Mönchtums Wirklichkeit wurde.

Nicht das Kirchenrecht, sondern die Selbstverständlichkeit, mit der überall die als Pilger in die Klöster kommenden orthodoxen Gläubigen dies erwarteten, verpflichtet die Klöster zu einem speziellen liturgischen Dienst. Die orthodoxe Art des Gottesdienstfeierns ist bestrebt, irgendwie ein Angeld der Freude und Schönheit jenes endzeitlichen Friedens, in den wir beim Vater eingehen dürfen, erfahrbar zu machen.⁸ Ikonen, Hymnen, Feierlichkeit des Gottesdienstverlaufs, dazu eine Atmosphäre der inneren und äußeren Ruhe und noch manches andere sind die Elemente, aus denen eine Feier entsteht, in der das Wort Gottes und die heilige Eucharistie das Herz der Teilnehmer so treffen, daß in ihnen Vorfreude auf das ewige Gottesreich aufbricht und sie aus dieser Ahnung heraus neue Kraft für das Bewältigen der Sorgen und Nöte ihres diesseitigen Alltags schöpfen. Es obliegt den Mönchen und Nonnen, alles ihnen Mögliche zu tun, um für die zu ihnen pilgernden Gläubigen Gottesdienste zu feiern, die ein solches Dabei-Sein erlauben. Zweifellos gibt es zur Zeit viele orthodoxe Klöster, die sich sehr darum mühen, dieser Erwartung nachzukommen.

Es geht nicht, daß wir nun von allen Tätigkeiten sprechen, die

⁷ Eine packende Beschreibung der Nöte eines Mönchs, der einerseits um seine Verpflichtung vor Gott weiß, sich dem Ruf auf eine verantwortliche Stellung in der Kirche nicht zu entziehen, der sich aber andererseits von Herzen gern auf das beschränken würde, was das Mönchsein unmittelbar ausmacht, gibt Gregor d. Gr. in einer Homilie zum Buch Ezechiel, die an seinem Festtag ins Lektionar des Stundengebets für die deutschsprachigen Bistümer aufgenommen ist: Heft 1/7. S. 236-238.

⁸ Ausführlicher handelt davon die in Anm. 1 genannte Schrift. S. 68-69.

hier oder dort, im Dienst dieser oder jener autokephalen orthodoxen Kirche, von Mönchen oder Nonnen übernommen wurden. Beschränken wir uns also auf einige Fakten, die einem mitteleuropäischen Katholiken deswegen weniger leicht ins Auge fallen, weil sie durch Umstände bedingt sind, die sich von den Verhältnissen bei uns stark unterscheiden.

In mehreren Heimatländern der Orthodoxie stellte die sozialistische Wirtschaftsordnung die Kirche vor neue Probleme. So produzieren die durch staatliche Planung geleiteten Betriebe keine Gegenstände, die für die öffentliche Ausübung des Kults und für die private Frömmigkeitsübung der Gläubigen erforderlich sind. Wer die orthodoxen Gottesdienst- und Frömmigkeitsformen kennt, weiß, daß die orthodoxe Kirche den Symbolen und heiligen Zeichen eine um das Vielfache größere Rolle einräumt als unsere abendländische Tradition und daß daher ein sehr großer Bedarf besteht an Kultgegenständen und Devotionalien. Eine Reihe von Klöstern wurde darum in ökonomischer Hinsicht als Produktionskollektive organisiert, wie sie die sozialistische Wirtschaftsordnung erlaubt. Sie stellen her, was für das Frömmigkeitsleben notwendig ist. Zugleich wurden diese Klöster zu einer neuen wirtschaftlichen Basis der betreffenden autokephalen Kirche, denn aus dem Erlös beim Verkauf dieser Produkte erwächst ein finanzieller Rückhalt für die Kirche, der es erlaubt, die Auslagen für das kirchliche Leben und die Ausbildungsstätten für künftige Kleriker zu finanzieren. Die Finanzquellen, die vor der sozialistischen Umgestaltung der Staatswesen der Kirche zur Verfügung standen, sind ja zum Großteil versiegt.

Infolge der geschichtlichen Entwicklung sind bei den orthodoxen Kirchen Südosteuropas in einer Weise, wie sie bei uns Katholiken nicht einmal in Polen denkbar wäre, Kirche und Nation miteinander verbunden, und die autokephalen Kirchen sind zu gleicher Zeit geistliche und nationale Größen. Ihre Heimatländer haben in reicher Fülle Kulturdenkmäler von Weltruf; ein Blick in eine beliebige Kunstgeschichte beweist, daß dies eine Feststellung, keine Übertreibung ist. Diese Denkmäler sind aber kirchlich, meist Klöster. Profane Kunstwerke aus der Zeit vor der Gründung der heutigen Nationalstaaten gibt es so gut wie gar nicht. Dies machte in den neuen Staaten die Kirche, insbesondere das Mönchtum, zum Zeugen und Hüter der nationalen Geschichte. Von den Volksdemokratien wurde eine Zeitlang der Versuch gemacht, Mönche und Nonnen aus den Klöstern zu vertreiben und diese zu reinen Museen umzugestalten. Aber es setzte sich nach einigen Jahren, in denen die Denkmäler der Wartung durch Zivilpersonal überlassen waren, die Einsicht durch, daß die Denkmalpflege effizienter und billiger durch Mönche und Nonnen besorgt wird. Sie durften zurückkehren und die herrlichen Anlagen wieder zu lebendigen Klöstern machen. Sie leben nun dort in dem Bewußtsein, daß sie als Mönche und Nonnen einer bestimmten nationalen Autokephalie sowohl ihrer Kirche als auch ih-

rem Volk Dienste erweisen, wenn sie die monastische Tradition lebendig erhalten, die Kulturgüter der nationalen Geschichte hüten und Sorge tragen, daß die enge Verbindung ihrer nationalen Kultur zum kirchlich-klösterlichen Leben bestehen bleibt. Wer die Kulturdenkmäler heute besucht, besucht ein Kloster, in dessen Kirche er auf das volle gottesdienstliche Leben nach orthodoxer Klosterart trifft. So ergibt sich, daß sozialistische Unterrichtsanstalten und Touristenorganisationen, die Studenten und Bürgern ihres Landes Gelegenheit bieten wollen, die nationale Geschichte kennen zu lernen, diese in Klöster geleiten.

Der Tourismus, der so in die Klöster strömt, ist gewiß eine schwere Last für die Mönche und Nonnen. In Klöstern, in denen die intellektuellen Voraussetzungen bestehen, um die gesellschaftlichen Wandlungen zu überdenken - dies gilt übrigens auch für manche Klöster auf dem Berg Athos - , haben die Mönche und Nonnen bereits erfaßt, daß ihnen von den Grundzügen ihrer monastischen Tradition her die Pflicht erwächst, diese Last gerne zu tragen, denn im Geist der großen "Lehrer und Ordner des monastischen Lebens" wußte sich das orthodoxe Mönchtum nicht nur für Gläubige verantwortlich, die auf der Suche nach tieferer Einführung ins Beten und christliche Leben in die Klöster kamen, sondern auch für jene, denen das Licht des Glaubens noch nicht aufstrahlte. Nur in einzelnen Perioden der orthodoxen Kirchengeschichte erlaubten es die historischen Umstände, daß orthodoxe Mönche zu Nicht-Christen zogen, um ihnen das Evangelium zu bringen. Um so wichtiger ist es, die Tore der Klöster weit zu öffnen, wenn Menschen kommen, zu denen die Mönche nicht gehen können, und ihnen bereitwillig Auskunft zu geben über die christliche Hoffnung, wenn die Besucher unter dem Eindruck des für sie erstaunlichen klösterlichen Lebens danach fragen. Daß in den sozialistischen Staaten, wo ansonsten alle gesellschaftlichen Zusammenschlüsse von Menschen die staatlich verfügbaren Strukturen aufzuweisen haben, allein die Klöster die Freiheit besitzen, einer anderen Ordnung zu folgen, macht, daß sie umso mehr Beachtung finden. Nur ihnen ist es möglich, in sozialistischen Staaten öffentlich das Zeugnis für eine christliche Sozialordnung abzulegen.

Das Sozialgefüge sowohl des osmanischen Reichs als auch der Donaumonarchie brachte es mit sich, daß für die orthodoxen Untertanen beider Reiche die kirchlichen Führer geborene Sprecher der Volksgruppen waren. Trotz einer unleugbaren Ähnlichkeit waren die entsprechenden Verhältnisse in beiden Reichen verschieden. Verschieden ist in den einzelnen Landstrichen auch das Ausmaß, in dem sich Auswirkungen der damaligen Verhältnisse bis heute erhielten. Es ist keine genaue Angabe, aber als Faustregel vielleicht nicht abwegig, zu sagen, daß ihre Intensität gegen Südosten in einem Verhältnis zunimmt, das dem Quadrat der Entfernung von Wien entspricht. Wie oben gesagt, obliegt in den orthodoxen Kirchen die

Führung den Mönchen; also war auch die Sprecherfunktion ihnen zugefallen. Es mag dem Bild, das man sich in Mitteleuropa vom orthodoxen Mönch kreierte, widerstreiten, aber es ist trotzdem ein Faktum, daß daraus ein intensives Nahverhältnis gewisser orthodoxer Mönche zur Politik und zur wirtschaftlichen Situation ihrer Volksgruppe erwuchs und in einem nicht unerheblichen Ausmaß bis auf den heutigen Tag fortbesteht. Trotz gegenteiliger Meinung, zu der man vermutlich in unseren Breiten neigt, ist auch dies in unsere Überlegungen über den Dienst des orthodoxen Mönchtums für die Kirche einzubeziehen. Denn infolge der engen Verknüpfung zwischen Kirche und Nation bzw. Kirche und Volksgruppe, die dem orthodoxen Christen selbstverständlich erscheint, gilt ihm manches als kirchliche Angelegenheit, was wir anders einzustufen pflegen.

Als irdische Verwirklichung eines großen Ideals kennt das orthodoxe Mönchtum Höhen und Tiefen in seiner Geschichte. Es hat auch in der Gegenwart Klöster und Repräsentanten von unterschiedlicher Strahlkraft aufzuweisen. Uns ging es darum, die wichtigsten Dienste, denen sich das orthodoxe Mönchtum unterzieht, zu skizzieren. Ohne Zweifel leistet es dabei viel für seine Kirche; ohne Zweifel bleibt es auch hier und dort hinter den Aufgaben zurück. Es kann nicht unser Ziel sein zu ergründen, in welchem Ausmaß es tatsächlich die Aufgaben erfüllt und welchen Wert für die Kirche sein Dienst, welchen Unwert seine Mangelhaftigkeit besitzt. Dazu bedürfte es gründlichster Detailuntersuchungen. Und selbst eine Darlegung von größtmöglicher Erudition bliebe fragwürdig. Denn nur der Fortgang der Geschichte kann erweisen, ob das orthodoxe Mönchtum von heute der historischen Stunde gerecht wird, und nur der Herr der Kirche vermag zu unterscheiden zwischen dem, was uns als wertvoll für die Kirche erscheint, und dem, was in der Tat wertvoll für die Kirche ist.